

Digitales Golgatha

Man muss nicht an die Auferstehung glauben, um aus dem Ostergeschehen etwas zu lernen. Ein Mensch wird vom herrschenden Regime gejagt, verhaftet, verhöhnt, gefoltert. Was wird ihm vorgeworfen, welches Verbrechen hat er begangen? Auf die Frage des Pilatus, was er getan habe, antwortet Jesus: „Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit Zeugnis ablege.“ Woraufhin Pilatus die kluge philosophische Frage stellt: „Was ist Wahrheit?“, bevor er dem aufgewühlten Mob gesteht, er fände an dem Mann keine Schuld. Doch die Propaganda funktioniert, das Volk lässt sich nicht abbringen vom wütenden Schlachtruf: „Kreuzige ihn!“ Der Fortgang der Geschichte ist bekannt.

Der jüdische Wanderprediger folgt seinen Werten und steht mutig ein für das, was er für sich als Wahrheit erkannt hat. Seine Radikalität provoziert und löst Ängste aus bei denen, die sich in ihrem Weltbild eingerichtet haben. In seiner Andersartigkeit eckt Jesus so an, dass er für den Mainstream untragbar wird; er muss weg und zwar ein für alle Mal. Ich frage mich: Wo wäre ich auf seinem Weg hinauf auf die Kreuzigungsstätte gestanden? Was hätte ich gerufen? Hätte ich ihn als Querdenker beschimpft? Als Friedensschwurbler verspottet? Oder hätte ich den Mut gehabt, ihm ein Handtuch für sein schweißüberströmtes Gesicht zu reichen? Wäre ich couragiert genug gewesen, mich mit ihm zu solidarisieren und vor aller Welt zu zeigen, dass er mit seiner Haltung nicht alleinsteht?

2000 Jahre später stehen uns andere Foltermethoden zur Verfügung. Wikipedia, die Plattform, von der manch einer noch immer glaubt, sie taue als objektive, zitierfähige Quelle, entartet mehr und mehr zum digitalen Golgatha. Dort Begriffe wie Verschwörungstheoretiker, Querdenkerszene, Corona-Leugner, rechtsradikales Milieu oder neuerdings „russische Lesart“ zu streuen, reicht aus, um jemandes

Ruf so schwer zu beschädigen, dass er sich von dieser Diffamierung nie mehr erholt. Gleiches gilt für die omnipräsenten TV-Talkshows, die größtenteils nach dem Muster „Alle gegen eine:n“ gestrickt sind und nichts zu tun haben mit einem Meinungsaustausch, bei dem alle Beteiligten unter Vermittlung eines neutralen Moderators ihre Sachargumente vortragen, auf dass sich die Zuschauer:innen ihr eigenes Urteil bilden können. Stattdessen wird arrogant und zynisch auf Menschen herabgeschaut, die eine andere Meinung vertreten als diejenige, die in dem jeweiligen Medium offenbar propagiert werden soll.

Der Biologe Clemens Arvay, der nichts anderes „verbrochen“ hat, als seine Skepsis hinsichtlich der Corona-Impfstoffe zu publizieren, hat sich das Leben genommen. Bis jemand diesen Schritt geht, muss freilich einiges zusammenkommen. Wer jedoch sieht, mit welcher Häme der sympathische 42-Jährige in TV-Interviews und Zeitungsartikeln überzogen wurde, den wundert nicht, dass solches Bashing jemanden in den Tod treiben kann. Für den Österreicher kommt ein gesellschaftliches Umdenken zu spät. Doch jede und jeder von uns kann sich klar gegen öffentliche Hetzjagden positionieren. Ulrike Guérot, Daniele Ganser, Sahra Wagenknecht – das sind nur die prominentesten Namen derjenigen, auf die derzeit medial so eingepöbelnd wird, dass wir allen Grund haben, uns um ihre psychische Gesundheit zu sorgen. Wenn wir gewahr werden, dass jemand einen medialen Kreuzweg entlang getrieben wird, können wir frei entscheiden, welche Rolle wir am Wegesrand einnehmen. Nicht nur zu Ostern, sondern an allen 365 Tagen des Jahres.



CLAUDIA MÖNIUS

studierte Sprachen, Wirtschafts- und Kulturraumstudien an der Universität Passau. Sie ist Beraterin und Buchautorin und lebt in Nürnberg.

www.mutmacherei.de